

Antragsbereich W: Kritische Wissenschaft & Forschungspolitik

Antrag W1_22

1 **Antragssteller*in:** Arbeitskreis Kritische Wissenschaft über den Bundesvorstand

2 Das Bundeskoordinierungstreffen der Juso-Hochschulgruppen möge beschließen:

3 **W1_22 "Wissenschaft ist also ein prinzipielles Ge-** 4 **gen-den-Strom-Schwimmen" - Ein Plädoyer für kri-** 5 **tische Wissenschaften**

6 Die Wissenschaft hat in den vergangenen Jahrhunderten zu ungeahnten technologischen Fortschritten
7 geführt und die Lebensqualität von Milliarden von Menschen massiv verbessert. Gleichzeitig führte der
8 Kapitalismus zu einer eklatant ungerechten Verteilung des Wohlstandes, sowohl bezogen auf einzelne
9 Gesellschaften, als auch bezogen auf die globale Verteilung. Der daraus entstehenden sozialen Un-
10 gleichheit mit Auswirkungen auf die Gesundheit, Herrschafts- und Machtstrukturen und nicht zuletzt auf
11 die Zerstörung der Ökosysteme und der sich immer weiter zuspitzenden Klimakatastrophe, hat die *or-*
12 *thodoxe* Wissenschaft wenig entgegenzusetzen. Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, die
13 sich mit dem *Guten Leben* für alle auseinandersetzen, oder kritische Psycholog*innen, die sich nicht nur
14 mit der Symptombekämpfung auseinandersetzen, sondern das Problem, das aktuelle Gesellschaftssys-
15 tem, benennen, sind Randphänome.

16 Dies möchten wir ändern. Wir streiten für eine Wissenschaft, die sich mit der Gesellschaft, in der sie
17 stattfindet, kritisch auseinandersetzt und Antworten auf die drängenden Fragen dieser Zeit bietet, die
18 mehr sind, als bloß eine Beschreibung von systemimmanenten Symptomen. Wir streiten für eine **kriti-**
19 **sche Wissenschaft!**

20 **Juso-Hochschulgruppen, bleibt bei euren Leisten: zur theoretische Herleitung**

21 Die momentan vorherrschende Form der Wissenschaft bezeichnet sich auch als "kritisch". Dieser Kritik-
22 Begriff bezieht sich auf die uns bekannte und mehr oder wenig gut umgesetzte ergebnisoffene inner-
23 wissenschaftliche Auseinandersetzung mit anderen Ansätzen, Ergebnisse und Methoden, den berühm-
24 ten wissenschaftlichen Diskurs. Die "kritische Wissenschaft" arbeitet dagegen mit einem erweiterten
25 Kritik-Begriff, der sich, natürlich neben der innerwissenschaftlichen Auseinandersetzung um Methoden
26 und Ergebnisse, auf eine theoretische und praktische Gesellschafts- und Realitätskritik bezieht. Es geht
27 ihr darum auch die zugrundeliegenden Herrschaftsverhältnisse und Interessen in einer Gesellschaft zu
28 hinterfragen und Rüstzeug für eine Emanzipation aus diesen zu liefern. Dabei reicht es nicht, sich nur
29 den gesellschaftlichen Umständen oder der eigenen gesellschaftlichen Stellung als Wissenschaftler*in
30 bewusst zu sein, es geht auch nicht darum, einzelne Missstände, man könnte sie auch Symptome nen-
31 nen, abzustellen, sondern darum zu beschreiben, wie diese mit der gesamten Gesellschaftsstruktur ver-
32 bunden sind und Lösungsmöglichkeiten zur Überwindung dieser zu liefern.

33 Die traditionelle Wissenschaft möchte, teils aus Selbstschutz, teils aus Ignoranz, möglichst "objektiv"
34 im Sinne einer Wertfreiheit oder Nicht-Parteiergreifung sein. Dies drückt sich im epistemologischen Ver-
35 harren am Positivismus aus, der ignoriert, dass sich viele Phänomene nicht mit Regressionsanalysen
36 ausdrücken lassen und eine theoretische Interpretation empirischer Erkenntnisse stets unabdingbar ist.

37 Objektivität erreicht sie mit der momentanen Praxis der Dekontextualisierung, Ahistorisierung und Internalisierung des Gesellschaftssystems jedoch gerade nicht. Wissenschaft findet nicht im Vakuum statt!
38 Die Ausblendung gesellschaftlicher Interessen befördert, dass sich gesellschaftliche Prozesse als Sachzwänge präsentieren. Diese Sachzwänge wiederum kommen dann als natürlich daher und sind damit
39 vermeintlich nicht weiter seriös diskutabel. Als sozialistischer Verband ist für uns jedoch klar, dass "das
40 Sein", dass geschichtliches Handeln, egal wie naturalisiert es wirkt, änderbar ist! Wissenschaft muss für
41 uns also auch falsche Naturalisierungen und Sachzwänge aufdecken, also Ideologiekritik üben. Erst
42 dann wird sie wirklich "objektiv" und trägt nicht zur bloßen Reproduktion des aktuellen Gesellschafts-
43 systems bei. Erst dann ist es eine wirklich "kritische Wissenschaft", die den Verhältnissen nicht gleich-
44 gültig gegenübersteht, sondern dazu beiträgt, das *gute Leben* für alle Menschen zu erreichen.

47 Im Folgenden sind die Überlegungen anhand zentraler Forschungsfelder plastischer ausgeführt.

48 **Wanted: Politische Alternativen zum neoliberalen Mainstream und Kapitalismus**

49 Die Grenzen des Kapitalismus werden in der gegenwärtigen Gesellschaft deutlich. Wohnungsmieten
50 sind insbesondere für Studierende, Rentner*innen und andere einkommensschwache Bevölkerungs-
51 gruppen kaum erschwinglich und werden als Objekte der Finanzspekulation im Eigentum weniger Im-
52 mobiliengiganten in die Höhe getrieben. Care-Arbeit findet auch in Zeiten der Corona-Krise nicht die in
53 adäquaten Löhnen ausgedrückte Anerkennung und gewinnorientierte Krankenhäuser können häufig
54 keine ganzheitliche Behandlung ihrer Patient*innen gewährleisten. Nicht zuletzt steuern wir mit der Kli-
55 makrise auf die wohl größte globale Herausforderung der Menschheitsgeschichte zu, die ebenso als
56 Resultat eines aus den Fugen geratenen Kapitalismus benannt werden muss.

57 Die spezielle Wachstumslogik des Kapitalismus ist mit einer nachhaltigen Klimapolitik nicht vereinbar.
58 Deswegen ist auch die Forderung nach einer Transformation zum "Grünen Wachstum" im Kapitalismus
59 unter Verwendung neuartiger Technologie und Stärken der "Wissensökonomie" zu kurz gedacht. Wie
60 eine Studie des European Environmental Bureau zeigt, kam es historisch in den allermeisten Fällen nicht
61 zu einer Reduktion der Umweltbelastungen bei simultanem Wirtschaftswachstum. Als Erklärung wird
62 angeführt, dass die für "Grünes Wachstum" erforderlichen Effizienzverbesserungen bei der Nutzung von
63 Rohstoffen durch Wirtschaftswachstum kompensiert und durch Importe klimaschädlicher Güter ent-
64 wertet werden. Dies sind nur einige Ausdrücke eines dysfunktionalen Wirtschaftssystems, welches
65 nicht dem Gemeinwohl dient, sondern nur der Kapitalakkumulation einzelner und dringend kritischer in
66 der Wissenschaft untersucht werden muss. Weder die orthodoxen Wirtschaftswissenschaften, noch die
67 behavioristischen können diese gesamtgesellschaftlichen Prozesse abbilden, da sie auf die Beobach-
68 tung und Analyse von Individuen und ihren vermeintlichen „Präferenzen“ fixiert sind, und sich darauf in
69 ihrer theoretischen wie empirischen Forschung berufen.

70 Der Forderung nach einer vielfältigen Forschung wird unter dem Schlagwort "Plurale Ökonomik" Nach-
71 druck verliehen. Unter "Pluraler Ökonomik" versteht man ein Wirtschaftsverständnis, welches nicht nur
72 auf neoklassischen Ansätzen und Methoden fußt, sondern auch andere Perspektiven in den Blick
73 nimmt. Eine gelebte Theorienvielfalt bezieht sich also auch auf ökologische, soziale oder feministische
74 Aspekte. Neben Interdisziplinarität geht es ferner darum, Forschung historisch zu fundieren, sie im Hin-
75 blick auf ihren Realitätsbezug kritisch zu reflektieren und generell nicht auf der einseitigen Methodik der
76 Neoklassik zu beharren, sondern ihre Ziele auch mit mehr qualitativen Untersuchungen gesellschafts-
77 wissenschaftlicher Theorie in den Wirtschaftswissenschaften zu erreichen.

78 "Plurale Ökonomik" erfährt heute weder in der Wissenschaft noch in wirtschaftswissenschaftlichen Stu-
79 diengängen der meisten deutschen Hochschulen eine angemessene Aufmerksamkeit, obwohl durch
80 eine intensiviertere Forschung in den besagten Domänen neue Lösungsansätze und Herangehensweisen
81 an drängende gesellschaftliche Problemstellungen gewonnen werden können.

82 Demnach besteht an Hochschulen ein weitreichender Verbesserungsbedarf. Zunächst bedarf es der
83 Schaffung von pluralökonomisch ausgerichteten Professuren und "Plurale Ökonomik" muss in den uni-
84 versitären Gremien entsprechende Repräsentation finden. Wir fordern einen grundlegenden Dialogpro-
85 zess zwischen Bund und Ländern zur Reform der Wirtschaftswissenschaften. Daneben braucht es drin-
86 gend die Erweiterung von Vergabekriterien der Forschungsgesellschaften und Ministerien für For-
87 schungsgelder um Indikatoren der ökonomischen Vielfalt. Wir schließen uns den dahingehenden Forde-
88 rungen des "Netzwerks Plurale Ökonomik" an.

89 **Weniger Leugnen mehr Wissenschaft: zur notwendigen Interdisziplinarität der Klimakrise**

90 Doch eine reine Versteifung auf die Wirtschaftswissenschaften wird dem Umfang, in dem sich Lehre
91 und Forschung wandeln müssen, um als kritische Wissenschaft die Probleme unserer Zeit anzugehen,
92 nicht gerecht.

93 Die Rolle von Bildung bei der Bekämpfung gegenwärtiger ökologischer und sozialer Krisen als Folgen
94 des Kapitalismus darf nicht unterschätzt werden. So hat (Hoch-)Schulbildung bei der Sozialisation, Wer-
95 teausbildung und Selbstfindung von jungen Menschen nachweislich eine herausgehobene Bedeutung.
96 Für Studierende, die aufgrund der starken Kopplung von Ausbildung und Karriere zukünftig zentrale ge-
97 sellschaftliche Führungspositionen bekleiden, hat dies den weiteren Vorteil, dass sie später oft als Mul-
98 tiplikator*innen auftreten.

99 Während die Folgen der Erderwärmung bereits in Bereiche der Wirtschaft, Gesundheit und Politik einge-
100 drungen sind, beschränkt sich die Lehre des Klimawandels an den Hochschulen meist nur auf ihren
101 physikalischen Aspekt. Dabei sind längst Verflechtungen zwischen den genannten Bereichen und der
102 Klimaphysik nicht mehr wegzudenken. Interdisziplinäre Kurse, wie beispielsweise die Klimaökono-
103 mie, stellen jedoch weiterhin oft nur ein rares Zusatzangebot an ausgewählten Hochschulen dar. Grund-
104 lagenkurse beschränken sich vornehmlich auf ihren Kernbereich und unterschlagen somit, wie die Rea-
105 lität aussieht. Das Leben im Zeitalter der Klimakrise bedeutet aber, dass die Studierenden auch eine
106 zeitgemäße Lehre erfahren müssen. Deshalb muss sich die Lehre an Hochschulen der aktuellen Zeit
107 anpassen und Studienfächer, die mit der Klimakrise verwoben sind, überarbeitet werden, sodass Me-
108 chanismen, die auf Klimafolgen zurückgehen, besser verstanden werden können.

109 Die Klimawissenschaft ist dabei wohl eines der Forschungsfelder, in der die Forschenden sich am ehes-
110 ten mit ihren Entdeckungen an die Öffentlichkeit wenden und diese auch direkt beeinflussen. Spätestens
111 mit der neu aufgekommenen Klimabewegung der späten 2010er Jahre und "Scientists for Future" und
112 "Students for Future" gelangte die Klimawissenschaft in den gesellschaftlichen Streit zwischen
113 Klimabewegung und Leugnenden. Die Befunde der Wissenschaft stehen seitdem im Widerspruch zu
114 ihrer eigenen Ohnmacht in politischen Entscheidungen, während gleichzeitig die Fehlertoleranzen und
115 Unsicherheiten der wissenschaftlichen Praxis gegen sie ausgespielt werden. Dass es dabei meist nur
116 darum geht, ob es jetzt X Jahre bis zum Zusammenbruch eines Ökosystems dauert oder ein paar weni-
117 ger, wird dann von der Gegenseite gerne übersehen. Für uns trägt die Wissenschaft die gesellschaftliche
118 Verantwortung, Lösungen für die großen Fragen unserer Zeit zu liefern. Gleichzeitig trägt die Gesell-
119 schaft aber auch die Verantwortung, diese wenigstens mit gutem Willen im demokratischen Diskurs zur
120 Kenntnis zu nehmen. Wissenschaftsfeindlichkeit ist keine Lösung, wenn man Krisen gegenübersteht!

121 Daher fordern wir, dass die Hochschulen ihrer Verantwortung als Bindeglied zwischen Zivilgesellschaft
122 und politischer Führung nachkommen. Wir fordern, dass Hochschulen sich neben der Erforschung und
123 der Lehre von Klimaphänomenen und deren gesellschaftlichen Folgen auch mit der Wissenschaftskom-
124 munikation dieser auseinandersetzen. Die Vermittlung und Darstellung von komplexen klimaphysikali-
125 schen und sozioökonomischen Prozessen an die Allgemeinbevölkerung ist die Basis für eine aufge-

126 klärte Gesellschaft im Zeitalter der Klimakatastrophe. Erst mit einer ausreichenden Erforschung der phy-
127 sikalischen Folgen und der darauffolgenden sozialen Fragen können sinnvolle Debatten über die
128 Klimapolitik geführt werden.

129 **“Wir wollen nicht nur Objekt oder Subjekt der Wissenschaft sein. Wir wollen sie und die Gesellschaft**
130 **verändern. Radikal.”**

131 Dies war eine zentrale Forderung der ersten Frauen-Sommeruniversität im Jahr 1976. Diese fanden jähr-
132 lich 1976 und 1983 statt. Von Dozentinnen der Freien und Technischen Universität Berlin wurde der
133 Raum für feministische Diskussionen und Auseinandersetzungen mit den gesellschaftlichen, patriar-
134 chalen Verhältnissen geschaffen. Das Ziel war es, die geschlechtsspezifische Benachteiligung im uni-
135 versitären Raum zu thematisieren und Frauen dazu zu ermutigen, beruflich an Hochschulen Fuß zu fas-
136 sen. So sollten Frauen langfristig eigene Lehr- und Forschungsinhalte an Hochschulen bestimmen und
137 einen Abkehr von der traditionellen Wissenschaft erlangen. Diese Art der feministischen Vernetzung und
138 Erkämpfung feministischer Sichtweisen und Lehrinhalte waren damals wie heute zentraler Bestandteil
139 des feministischen Kampfs. Denn Hochschulen sind wie die restliche Gesellschaft von patriarchalen
140 Strukturen tief gekennzeichnet, die den Mann als Zentrum des Geschehens und der Forschung begrei-
141 fen.

142 Die feministische Kritik setzt an verschiedenen Punkten an, um der androzentristischen Wissenschaft
143 entgegenzuwirken.

144 Einerseits benennt die wissenschaftliche Androzentrismus-Kritik die ungleichen Zugangsmöglichkeiten
145 zwischen Männern und Frauen im Wissenschaftsbetrieb. Damit ist unter anderem die fehlende Wissen-
146 schaftstradition von Frauen gemeint, die in den meisten europäischen Ländern erst zu Beginn des letz-
147 ten Jahrhunderts begonnen hat. Erst seit den Anfangsjahren des 20. Jahrhunderts dürfen Frauen in
148 Deutschland Universitäten besuchen, die Habilitation für Frauen ist erst seit 1921 möglich. Auch heute
149 noch ist es ein weiter Weg, bis die Gleichberechtigung an Universitäten erreicht ist. Während 50 Prozent
150 der Studienbeginner*innen weiblich sind, nimmt der Frauenanteil auf jeder Ebene der Hochschule ab.
151 Gerade mal ein Drittel der Professor*innen sind weiblich und 2019 leiteten lediglich 19 Frauen eine Hoch-
152 schule. Frauen erhalten deutlich seltener Promotions- und Lehrstellen, die gläserne Decke ist gerade an
153 Hochschulen deutlich zu spüren. Bleiben Frauen dennoch in der Wissenschaft aktiv, erleiden sie meist
154 spätestens in der Elternzeit finanzielle Nachteile. Zudem verhindern meist männliche Seilschaften in
155 Berufungskommissionen und hohen Positionen, dass mehr Frauen einflussreiche und hoch besoldete
156 Positionen erreichen.

157 Des Weiteren gewann die Kritik des Phänomens, dass die Wissenschaft einer männlichen Norm zu-
158 grunde liegt, mit dem Begriff “Gender Data Gap” in jüngster Zeit an Aufmerksamkeit. Das bedeutet, dass
159 die Dominanz von Männern in der Wissenschaft zur Einseitigkeit in der Auswahl der Fragestellungen
160 führt, zu denen Wissenschaftler*innen forschen. So wird im Wissenschaftssystem männlich-dominier-
161 tes Wissen weiter reproduziert. Denn Männer, die sich selbst als Norm begreifen, forschen von und für
162 sich selbst. Eine Betrachtung der Welt aus feministischer Perspektive? Fehlanzeige!

163 Die männliche Dominanz in der wissenschaftlichen Vorgehensweise hat zudem die Voreingenommen-
164 heit bei der Interpretation der Beobachtungen und Experimente zur Folge. So wird der wissenschaftliche
165 Androzentrismus als Verstoß gegen das wissenschaftliche Prinzip der Objektivität, sowohl bei der Ge-
166 staltung von Experimenten als auch bei der Interpretation der Ergebnisse verstanden.

167 Diese männliche Norm in der Wissenschaft, in der Problemanalyse sowie in der Methodik und Interpre-
168 tation hat eine lange Geschichte. Bereits im antiken Griechenland wurde der männliche Körper als un-
169 umstößliche Norm begriffen. Frauenkörper galten als Abweichung von diesem Ideal, als nach innen ge-

170 kehrte minderwertige männliche Körper. Inzwischen ist immerhin Konsens, dass es einen von der männlichen Anatomie unabhängigen weiblichen Körper mit eigenen Charakteristika gibt. Jedoch hat sich bisher an der Gleichstellung Mann = Mensch im wissenschaftlichen Forschungsbetrieb wenig geändert.

173 Zuletzt ist die feministische Wissenschaftskritik auch im Kontext der gesellschaftskritischen Wissenschaft zu verstehen. Wenn wir davon ausgehen, dass Wissenschaft nicht immer der logischen und empirischen Notwendigkeit folgt, sondern in ihren jeweiligen historischen, kulturellen und politischen Kontext eingebettet ist, muss Wissenschaft als sozialer Prozess begriffen werden, der die Normierung, Wahrung und Legitimierung des Patriarchats mit sich bringt. Somit verdanken wir der feministischen Theorie die Einsicht, dass die vorgebliche Objektivität lediglich die Subjektivität des männlichen Standpunktes verabsolutiert.

180 Als feministischer Richtungsverband ist für uns der feministische Querschnitt in der gesellschaftlichen Analyse notwendig. So braucht es auch in der Wissenschaft eine starke feministische Perspektive. Während sich Hochschulen zunehmend einer Marktlogik unterwerfen, sollte unser Anspruch an die Hochschulen ein machtkritischer und feministischer sein. Patriarchale Machtstrukturen müssen im Sinne der theoretischen und praktischen Gesellschaftskritik in und mit Forschung und Lehre erkannt und zerschlagen werden. Für uns ist klar, dass die kritische Wissenschaft nur mit einer feministischen Perspektive funktioniert, wobei wir einerseits die Hochschulen und ihre Laufbahnen weiter für Frauen öffnen und andererseits einen feministischen, kritischen Blick auf die Wissenschaft werfen müssen.

188 **Antirassismus: Fester Bestandteil unserer Gesellschaftskritik**

189 Die wissenschaftliche Forschung basiert nicht nur auf einem männlichen, sondern auch auf einem *weißen* Menschenbild. *Weiß*e Menschen als Normalzustand und als universell anzuerkennen ist im wissenschaftlichen Forschungsbetrieb gang und gäbe. Während, wie bereits erwähnt, die Formel Mensch = Mann als Grundlage der wissenschaftlichen Lehr- und Forschungsinhalte dient, wird diese Formel durch die Annahme Mensch = *weiß* ergänzt. Aufgrund des systematischen Ausschlusses all derjenigen, die vom vermeintlichen Standard abweichen, wird das tatsächliche Gesellschaftsbild in den derzeitigen Forschungsergebnissen keineswegs widerspiegelt. Es zeigt sich, dass der Missstand der mangelnden Datenlagen über *nicht-weiße* Menschen auf die Normalisierung der *weißen* Hautfarbe als Forschungsstandard zurückzuführen ist.

198 Wenn wir eine kritische Wissenschaft fordern, ist die Einbindung einer antirassistischen Perspektive in unserer theoretischen und praktischen Gesellschaftskritik zwingend erforderlich. Um sich von den vorherrschenden, *weißen* Herrschaftsverhältnisse zu emanzipieren und unserem Ziel einer Gesellschaft der Freien und Gleichen auf allen Ebenen zu erreichen, braucht es eine wissenschaftliche Grundlage, die die *weiße* Norm hinter sich lässt und eine antirassistische Perspektive beinhaltet.

203 Ganz praktisch bedeutet es, dass das in unserer Gesellschaft allgegenwärtige rassistische System als Teil der gesellschaftlichen Analyse interdisziplinär in die Lehr- und Forschungsinhalte unserer Hochschulen mit einbezogen wird. Die *weiße* Norm, birgt drastische Folgen für von Rassismus betroffene Menschen. So werden beispielsweise in der Psychologie Rassismuserfahrungen und ihre Folgen nicht als vollwertige Traumata anerkannt. Im Zuge dessen wird bei der Versorgung von Menschen mit psychologischen Belastungen, Störungen und Erkrankungen Rassismus de-thematisiert, negiert und verleugnet. Und das mit verheerenden Konsequenzen: Die Tabuisierung von Rassismus bei der psychischen Versorgung verursacht eine Verstärkung der rassistischen Praxis einerseits und andererseits werden Rassismuserfahrungen und ihre Folgen Betroffenen abgesprochen.

212 Unsere Kritik richtet sich hierbei nicht an Psychotherapeut*innen oder medizinischem Personal selbst, gleichermaßen reicht es uns nicht aus, die Lösung des rassistischen Systems in der subjektiven Symp-

214 tombekämpfung zu sehen, indem wir uns beispielsweise mit der alleinigen Einbeziehung von rassisti-
215 schen Erfahrungen als Trauma in der Psychotherapie zufriedenstellen. Vielmehr müssen wir die einzel-
216 nen Missstände in Zusammenhang mit der gesamten Gesellschaftsstruktur sehen und antirassistische
217 Lösungsmöglichkeiten zur Überwindung dieser im Rahmen der kritischen Wissenschaft liefern. Hierfür
218 liefert die marxistisch orientierte wissenschaftliche Richtung der Psychologie, die kritische Psychologie,
219 wichtige Ansatzpunkte. Einer der Protagonist*innen der kritischen Psychologie, Klaus Holzkamp, be-
220 schreibt Wissenschaft als ein "prinzipielles Gegen-den-Strom-Schwimmen", was auf die Gesellschafts-
221 und Wissenschaftskritik hinweist, wodurch Herrschaftsansprüche auch in der Psychologie kritisch hin-
222 terfragt werden sollten. Im Mittelpunkt der kritischen Psychologie steht folglich der konkrete Zusam-
223 menhang zwischen der Analyse von subjektiven Problemen und der kritischen Gesellschaftsanalyse.
224 Die kritische Psychologie soll somit eine soziale Selbstverständigung über Handlungsbegründungen er-
225 möglichen, unter der Annahme, dass gesellschaftliche Verhältnisse von Menschen geschaffen und da-
226 her veränderbar sind – und entsprechende Handlungsmöglichkeiten eröffnen.

227 Für eine antirassistische Psychologie bedeutet das, dass man Rassismus nicht mehr in erster Linie als
228 ein persönliches Vorurteil oder persönliches Trauma versteht, sondern als eine Folge einer alltäglichen
229 Lebensweise in einem institutionell rassistischen Gesellschaftssystem.

230 Auch in der medizinischen Forschung ist es dringend notwendig, den vermeintlich *weißen* Standard auf-
231 zubrechen, um eine gute medizinische Behandlung für alle zu gewährleisten. Die mangelhafte Datenlage
232 ist für Personen of Colour enorm gefährlich, da der Umgang mit Patient*innen of Colour in der medizi-
233 nischen Lehre, aber auch die diverse Datengrundlage in der medizinischen Forschung fehlt. So bedienen
234 beispielsweise Lehrbücher zu Hautkrankheiten zur Erkennung dieser fast ausschließlich an Bildern von
235 *weißer* Haut. Dies hat unter anderem zur Folge, dass Hautkrebs bei *schwarzen* Menschen wesentlich
236 seltener erkannt wird, was wiederum zu massiven Komplikationen in der späteren Behandlung führt.

237 Für uns als Juso-Hochschulgruppen ist daher klar, dass es eine antirassistische Perspektive in der Wis-
238 senschaft bedarf, die einerseits die Annahme von einer *weißen* Norm endlich der Vergangenheit ange-
239 hören lässt sowie andererseits immer im Zusammenhang einer grundlegenden Gesellschaftskritik
240 steht. Das Ziel einer Gesellschaft der Freien und Gleichen darf hierbei keineswegs zweitrangig werden.
241 Denn nur mit einer kritischen Wissenschaft kann dem rassistischen System innerhalb unserer Gesell-
242 schaft entschieden entgegengewirkt werden.

243 **Last but not least: unsere Forderungen für eine kritische Wissenschaft und eine demokratische Ge-** 244 **sellschaft**

245 Wir, Juso-Hochschulgruppen, streiten für eine Wissenschaft, die sich mit der Gesellschaft, in der sie
246 stattfindet, kritisch auseinandersetzt. Das heißt, es geht darum, strukturelle Missstände und Krisen un-
247 serer Zeit interdisziplinär in der Lehre und Forschung an Hochschulen zu thematisieren und neue Er-
248 kenntnisse zur Lösung dieser zu liefern.

249 Dass wissenschaftsgeleitete Verfahren missbraucht werden können zeigt ein Blick in die deutsche Ge-
250 schichte in den 1930er und 40er Jahre, als die Forschungsförderung von faschistischen Denken zent-
251 raler Bestandteil des wissenschaftlichen Forschungsbetriebes war. Um einen Rückfall in die Barbarei
252 für alle Zeit zu verhindern, benötigt es die Förderung von kritischen Studiengängen und Lehrstühlen,
253 die eine Alternative zur vorherrschenden traditionellen Wissenschaft darstellen. Denn das Einbeziehen
254 von Diversitätsdimensionen, die sich kritisch mit den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen
255 Strukturen auseinandersetzen, in Forschungsprozessen kann nicht nur den wissenschaftlichen Erkennt-
256 nisgewinn enorm steigern, sondern führt auf Dauer zu einer weiteren Demokratisierung der Gesell-
257 schaft. Bahnbrechende wissenschaftliche Ergebnisse, die zur Lösung der Krisen unserer Zeit beitragen,
258 sind wahrscheinlicher, wenn diese aus dem Interagieren möglichst vieler unterschiedlicher Perspektiven
259 hervorgehen. Für uns als Juso-Hochschulgruppen bedeutet das, dass die aktive Förderung von kriti-

260 schen Studiengängen und Lehrstühlen einen notwendigen Wandel der aktuellen traditionellen Wissen-
261 schaftsstandards herbeiführt, der das Interagieren von unterschiedlichen Perspektiven gewährleistet
262 und eine stetige wissenschaftliche Gesellschaftskritik zulässt.

263 Das Prinzip der Kritischen Wissenschaft lässt sich nicht in seiner Gänze in einzelne Forderungen verpa-
264 cken, da es sich dabei, wie im Antrag deutlich wurde, um eine Einstellung handelt, die den Forschenden
265 und dem Wissenschaftssystem inhärent werden muss, um wirklich wirkmächtig zu werden. Um diesem
266 Prinzip näher zu kommen fordern die Juso-Hochschulgruppen:

267 Die Etablierung einer pluralen Ökonomik an den Hochschulen, um wirtschaftswissenschaftliche Lö-
268 sungsansätze für drängende gesellschaftliche Problemstellungen zu generieren. Nötig dazu ist die
269 Schaffung von mehr pluralökonomisch ausgerichteten Professuren, die angemessene Repräsentation
270 dieser in universitären Gremien und Dialogprozesse zwischen Bund und Ländern über eine Reform der
271 Wirtschaftswissenschaften, beispielsweise über die Veränderung von Vergabekriterien.

272 Die Förderung einer interdisziplinären feministischen Perspektive sowohl in der Lehre, in der Forschung
273 als auch in den Zugangsmöglichkeiten zu wissenschaftlichen Stellen. Dafür muss eine Abkehr des wis-
274 senschaftlichen Androzentrismus sichergestellt werden. Darüber hinaus muss der Wissenschaft immer
275 eine Gesellschaftskritik zugrunde gelegt werden, die sich mit den allgegenwärtigen patriarchalen Ver-
276 hältnissen kritisch auseinandersetzt.

277 Die konsequente Einbeziehung eines antirassistischen Blickwinkels, der der *weißen* Norm in der wissen-
278 schaftlichen Datenerhebung, -bearbeitung und -anwendung einen Riegel vorschiebt. Dabei muss die Er-
279 kenntnis, dass Rassismus aus einem institutionell gewachsenen System gewachsen ist und daher für
280 eine grundlegende wissenschaftliche Gesellschaftskritik und -wandel unverzichtbar ist, als fester Be-
281 standteil in die antirassistische Wissenschaft mit einfließen.

282 Ebenfalls ist eine kritische Lehre anzustreben, beispielsweise durch die verstärkte Etablierung interdis-
283 ziplinärer Kurse in den Lehrplänen, auch schon im Grundstudium, die Abkehr von Massenvorlesungen
284 und -Klausuren zugunsten von Seminaren und die Etablierung von Theorie- und Methodenvielfalt.

285 Die Erforschung und Umsetzung einer guten Wissenschaftskommunikation, um gesellschaftliche Dis-
286 kurse zu informieren.

287 Im Hinblick auf konkrete Lehr- und Prüfungsformen braucht es eine Abkehr von eindimensionalen Mas-
288 senvorlesungen und -Klausuren. Im Studium braucht es nicht nur die Etablierung von Theorien- und Me-
289 thodenvielfalt, sondern auch die Gewährleistung eines flexibleren Lehrplans sowie die Einführung von
290 diskussionsorientierten Übungen, Seminaren oder Ringvorlesungen. Grundsätzlich müssen mehr inter-
291 disziplinäre Veranstaltungen ermöglicht werden.